

BEDEUTUNGEN EINIGER (NORDDEUTSCHER) BEGRIFFE

- Backbord** Seemannssprache für links, linke Seite. (**Steuerbord** = rechts, rechte Seite)
- Bake** Seezeichen, teilweise über dreißig Meter hoch, die verschiedene geometrische Spitzenzeichen tragen. In der Regel aus Holz, neuerdings auch aus Eisen. Spezielle Baken sind die Priken genannten, ca. 7 Meter hohen Birkenstämme, die an den Rändern der Priele und Wattströme in den Boden gesteckt werden und bei Flut und Hochwasser die Begrenzung des Fahrwassers kennzeichnen. Zuweilen sind diese gestutzt und mit Heidbesen versehen (**Besenbaken**).
Eine Sonderform der Priken sind die sogenannten **Buschbaken**. Buschbaken sind Priken mit Zweigen, meist ohne Heidbesen. Zuweilen auch von Fischern und nicht vom Bakensetzer (*eine vom Wasserbauamt beauftragte Person*) gesetzt. Solche Fischerbaken sind private Seezeichen.
- Bagaluten** Der Begriff leitet sich möglicherweise von einem dem Begriff aus der englischen Seemannssprache ab: „bag o’loot“ – Beutel voller Diebesgut. Im Norddeutschen bezeichnet es heute, in der Regel scherzhaft gemeint, böswillige Menschen, Schlawiner und Spitzbuben.
- Bojen** Eine Boje ist ein Schwimmkörper, der am Ufer, Meeres- oder Flussgrund befestigt ist. Bojen dienen überwiegend zum Befestigen von Schiffen oder als Signalbojen zum markieren von Ankern oder Tauchern. Werden Bojen zur Kennzeichnung von Fahrrinnen oder Hafeneinfahrten verwendet, also als Seezeichen, dann werden sie als **Tonnen** bezeichnet!
- Buhne** Langgestrecktes Bauwerk aus Holz oder Steinen oder eingeramnten Eisenplatten zur Uferbefestigung, zum Durchdämmen der Brandungspriele, zuweilen auch als Strömungsleitwerke im Watt, um Wattfahrwasser tief zu halten und die Mäandrierung von Priele und Wattrinnen zu verhindern.
- Deiche** Deiche sind Rasen überzogene, in besonderen Fällen auch geteerte, dem Hochwasser-Schutz des dahinter liegenden Landes dienende Wälle. Sie befinden sich im Gegensatz zu Dämmen in der Regel an natürlichen Gewässern und sind durch einen besonderen Querschnitt gekennzeichnet. Diese Deiche, mit ihrer charakteristischen steilen Innen- und sanft abfallenden, dem Wasser zugewandten Außenseite, ziehen sich viele hunderte Kilometer von der niederländischen Küste bis hinauf nach Dänemark an der Nordsee entlang.
Wo starke Anschlickung (*siehe Lahnungen*) und Neulandbildung eingesetzt hatte, wurden im Laufe der Zeit mehrere Deiche nacheinander gebaut (s.a. *Köge*). Die alten, weiter zurückliegenden Deiche blieben bestehen, wurden zu sogenannten **Schlafdeichen** und dienen zusammen mit den **Stöpen** als sekundärer Hochwasserschutz. Der neuere, jeweils äußere Deich wird Winter- oder eben Seedeich genannt.
Breite Vorlandgebiete und einige Halligen werden zuweilen von einem niedrigen Deich umzogen, dem **Sommerdeich**. Er trotz den meisten Fluten, kann aber bei den stärkeren Winterfluten überschwemmt werden.
- Ditten** Auch "Halligbriketts" genannt, werden aus Tierdung, überwiegend aus Kuhmist, hergestellt. Der im Winter gesammelte Dung wurde im Sommer getrocknet und im nächsten Winter auf den holzarmen Halligen zum Befeuern der Heiz- und Kochstellen verwendet.
- Dragseth** Einmal der Name einer bekannten Folkband (Dragseth Folkband, ehemals Dragseth-Duo) und der Name eines sehr alten Gasthofes.
Es soll so um das Jahr 1565 gewesen sein, da ging eine Bauersfrau den Grenzbach zwischen den Dörfern Drage und Seeth entlang und entdeckte auf dem Felde ein in Decken gewickeltes Kind liegen. Sie nahm es zu sich, zog es auf und nannte es Hans. Als am Tage der Taufe der Pfarrer den ganzen Namen wissen wollte, erinnerte sich die Bäuerin an den Fundort des Kindes (nämlich genau zwischen den beiden Orten) und gab ihm den Namen Hans Dragseth. Zur Hochzeit im Jahre 1584 wurde ihm von den Pflegeeltern in Husum vor der Zingelschleuse ein Gasthof gebaut. Und diesen gibt's noch immer. Husums ältesten Gasthof, Dragseth's Gasthof.
- Duckdalben** Duckdalben sind sehr stabile, aber federnde Gestelle aus Baumstämmen zum Führen und Festmachen von Schiffen im Hafen oder an Anlegestellen. Der Name rührt von den (in der Regel) drei gegeneinander geneigten (geduckten) Dalben her. Eine anekdotische Erklärung kommt aus dem niederländischen. Dort sollen nach Ankunft des spanischen Statthalters, Herzog Duque d'Alba, diese Dalben (holländisch für Pfahl) zum Spott Duquedalben genannt worden sein.
- Ebbe / Flut** *siehe Info-Rubrik „Nordfriesland“ auf unserer Internetseite: [drumherum] → [Wattlaufen]*
- Fehting** So wird die Süßwasserteich-ähnliche Regenwassersammelstelle auf den Halligen genannt, aus dem die Tröge zum Tränken des Viehs befüllt wurden. Die oben auf der Warft gelegen Fehtinge verloren nach Anschluss der Halligen an die Frischwasser-Versorgung Mitte des 20. Jahrhunderts ihre Bedeutung und stehen heute größtenteils unter Denkmalschutz.

- Fennen** Gewölbte, durch Wassergräben getrennte Feldstücke in der Marsch. Der bei der Ausbaggerung („utkleien“) der Gräben im Frühjahr herausgeholt Schlamm wird in der Mitte der Felder verteilt. Dadurch entsteht mit der Zeit die Wölbung der Fennen, die zur Trockenhaltung dieses feuchten Landes nötig ist. Je nach Größe der Feldstücke und Aufwachsen des Landes, werden unter Umständen im Laufe der Zeit auch einzelne Entwässerungsgräben zugeschüttet, so dass sich auch die Größe der Fennen verändert.
- Gatt** Bedeutet u.a. in der Seemannssprache eine Öffnung, kennzeichnet jedoch auch die Mündung eines Wattstromes zwischen Inseln.
- Geest** Die generell höher gelegene Geestlandschaft ist der Gegenpart zur flachen Marsch. Der Begriff ist von den plattdeutschen Adjektiven „gest“ = trocken und „güst“ = unfruchtbar, abgeleitet und bezeichnet einen während der Eiszeit(en) durch Ablagerungen entstandenen Landschaftstyp.
- Gezeiten** *siehe Info-Rubrik „Nordfriesland“ auf unserer Website: [drumherum] → [Wattlaufen]*
- Gruppen** Entwässerungsgräben in Lahnungsfeldern. Die durch Sedimentansammlung gebildeten Lahnungsfelder im Watt werden durch Gräben entwässert. In regelmäßigen Abständen werden diese wieder ausgebaggert und der Aushub auf den sogenannten Beeten, ähnlich dem Vorgehen bei den Fennen, aufgehäuft. Die Tätigkeit des Ausgrabens der Gruppen heißt folgerichtig „Grüppeln“.
- Hallig** Eine Hallig ist vereinfacht ausgedrückt, eine Insel ohne Deich. Durch den fehlenden Schutz werden Halligen mehrfach im Jahr überflutet. Weitere Informationen finden Sie dazu auf unserer Website unter www.wirbi.de → Urlaubs-Infos [drumherum] → [Halligen].
- Hever** Der Ursprung des Namens Hever (Norderhever, Westerhever) für einige Wattströme und Priele ist nicht genau bekannt. Eine die topographische Lage des Stromes erklärende Deutung des Namens meint, Hever komme von **het** (*fries.*) = die und **war** = Grenze, also der Grenzfluß zwischen Eiderstedt und Alt-Nordstrand oder dem alten Strand. Andere leiten den Namen her von: **haef-earm** = Haffarm, Meeresarm.
- Ehemals war der **Heverstrom**, die Hever, ein Nebenfluß der Eider. Über ihren Namen schreibt Anton Heimreich: „... *der Heverstrom, welcher von den scribenten Heverus und Hyvarus wird geheissen, und von dem alten Freschen worte Aber, das so viel als ein ostium oder wassers außgang bedeutet, ist benennet. Wiewol andere berichten, daß er seinen nahmen vom haber habe. Massen sich begeben, daß einer über einen weberbaum, so über diesen strom gelegen, mit einem sack haber (Hafer) gehen wollen, und den sack habe fallen lassen, daher er seinen verlohnen haber beklaget und gesaget: O min goe hever! und habe daher dieser strom den nahmen empfangen*“
- Die meisten Flußnamen beschreiben allerdings keine Namen, sondern sind in alten, meist vergangenen Sprachen nur Umschreibungen für Flüsse oder Gewässer. Das Wort Hewer oder Hever könne so entstanden sein, daß jemand bei Ebbe ins Watt gegangen und bis an einen Wasserlauf gelangt sei. Bei seiner Rückkehr gefragt, wie weit er gekommen sei, kann er, um den Ort zu beschreiben, nur sagen, er sei im Meer (*friesisch: hef*) an einem Wasser (*weder* bzw. *we'er*) gewesen, also: „**bet a't Hef we'er**“. Daraus sei dann verkürzend niederdeutsch „Hever“ geworden.
- Kabbelwasser** Kurze, unruhige, gegeneinander laufende Wellen infolge von aufeinandertreffenden Strömungen oder durch Gegenwind an bestimmten Stellen im Watt und vor Bühnenköpfen.
- Kimming** Das ist Friesisch und bedeutet Horizont, (weite) Sicht. Bekannt ist der Begriff insbesondere aus dem berühmten Wahlspruch der Friesen "**Rüm hart, klaar kimming**", was so viel bedeutet "Weites Herz - klarer Horizont“.
- Klei** Eine tonige, graue, feste, aus ehemaliger Sedimentation entstandene Bodenart, die sich von dem Wort „kleben“ ableitet. Die Meeresablagerungen fielen trocken und so liegt der Kleiboden heute hauptsächlich als fruchtbarer, bei langem Regen jedoch morastiger Marschboden vor. Klei wird zum großen Teil für Damm- und Deichbauten verwendet.
- Klüsen** ... werden im Plattdeutschen oft die Augen genannt. „Mach die Klüsen up – mach die Augen auf / pass auf“ . Der Begriff kommt aus der Seefahrt. Klüsen werden beim Schiff die verstärkten Löcher in der Bordwand genannt, durch die Tauen und Ankerketten geführt werden.
- Koog** Köge liegen in der Marsch und sind ehemalige Meeresböden, die durch Landgewinnung und anschließender Eindeichung trockengelegt oder zumindest dem normalen Gezeitenwechsel entzogen wurden. In Ostfriesland werden Köge Polder genannt.
- Krabben** Volkstümliche Bezeichnung für die Garnelen (*Cragon vulgaris*), in Nordfriesland auch oft Porren, in Ostfriesland Granat genannt.
- Lahnung** Lahnungen werden die mit Reisig und Sträuchern gestopften doppelten Holzpflöck-Reihen im Watt genannt. Diese „Buschdämme“ brechen bei Flut die herrschende Küstenströmung und die Wellen. Durch Querdämme, die nur in der Mitte eine Öffnung haben, schafft man Bereiche ruhigen Wassers (Lahnungsfelder) in denen sich Sedimente bei Flut ablagern können und bei abfließendem Wasser nicht wieder komplett weggespült werden, die also mit der Zeit verschlickten.

Irgendwann siedeln dort erste Pflanzen, wie etwa der Queller (*Salicornia herbacea*) und helfen mit ihren Wurzeln den Schlick festzuhalten. Die Felder werden durch Grüppen (*siehe dort*) unterteilt und so wächst das Land zwischen den Lahnungen immer weiter auf, bis erste Grasflächen entstehen, die bei normalem Hochwasser gar nicht mehr überflutet werden. In früheren Zeiten diente dieser Lahnungsbau der echten Landgewinnung. Die entstandenen Grasflächen wurden mit einem weiteren Deich umgeben, es entstanden neue Köge (*siehe dort*). Heutzutage dienen die Lahnungsfelder im Watt ausschließlich dem Küstenschutz, indem sie das Deichvorland verflachen und so den Wellen Energie entziehen. Dass dabei auch wieder Deichvorland bei Sturm verloren gehen kann, nimmt man bewusst in Kauf, denn eine neue Deichlinie wäre heute nicht mehr zu bezahlen.

Lee Die dem Wind abgewandte Seite. **Luv** kennzeichnet die dem Wind zugekehrte Seite.

Liekedeeler Alte (und eigene) Bezeichnung der Piraten. Liekedeeler = Gleichteiler, weil sie untereinander die Beute gerecht und gleichmäßig teilten.

Marsch Aus Meeresablagerungen hervorgegangene, durchweg flache Landschaften ohne natürlich entstandene Erhebungen an der Nordseeküste und in den Trichtermündungen der Flüsse. Die hinter den Deichen liegenden Marschgebiete in den Kögen müssen dauerhaft über Siele entwässert werden, da sie ansonsten von dem aus der Geest einfließenden Süßwasser überflutet würden. Doch auch die nicht eingedeichten Marschen müssen durch Entwässerungsgräben trocken gehalten werden, da sie sich sonst in eine Moorlandschaft verwandeln würden.

muggelich auch **muggelig**, norddeutsch für gemütlich, behaglich, mollig. Zu vergleichen mit dem dänischen „Hygge“

Nipptide *Siehe Gezeiten.*

Ortsnamen (*Endungen*)

- büll Siedlung (z.B.: Dagebüll = Siedlung des Dago, Maasbüll = Siedlung am Moor)
- harde stammt aus dem Dänischen und ist die Bezeichnung eines Bezirkes für Verwaltung und Rechtspflege
- gaard Hof
- stedt Siedlungsstätte
- holm Erhebung aus einer Niederung, Geesthöhe
- toft Siedlungsplatz, auch Hausplatz (z.B.: Fahretoft = Land um die Siedlung des Faro)
- um siedlungsfähiges Land, Heim (z.B.: Risum = Heim bei den Büschen, Busch = Ris)

Pharisäer Der Pharisäer ist eines der bekanntesten nordfriesischen Nationalgetränke. Ein kräftiger Kaffee, zwei Teelöffel (brauner) Zucker, ein guter Schuss Rum (am besten ist ein 54%tiger) und oben auf eine Sahnehaube. „Erfunden“ wurde dieses leckere Getränk der Sage nach von dem Bauern Peter Georg Johannsen aus dem Elisabeth-Sophien-Koog. Schon im vorletzten Jahrhundert wurde bei den Bauern auf Nordstrand auch ohne festlichen Anlass kräftig gezecht. (Aus dieser Zeit soll auch der Spruch stammen: „Es trinkt der Mensch, es säuft das Pferd - auf Nordstrand ist es umgekehrt“ ☺)

Der damalige Pastor Gustav Bleyer war sehr um seine Schäfchen bemüht und verbot den Bauern in seiner Gegenwart das Trinken, aus Angst, sie könnten sich durch die ewige Trunkenheit finanziell ruinieren. Auf einer Trauerfeier, bei der auch Pastor Bleyer zugegen war, blieb dieser besonders lange, um den Ausschank von Alkohol zu verhindern. Erfinderisch schüttete der Gastgeber Johannsen seinen Gästen Rum in den gesüßten Kaffee und bedeckte diesen dann mit einer Sahnehaube, die den Alkoholgeruch überdecken sollte. Der Pastor bekam weiterhin den ganz normalen Kaffee. Im Laufe des Abends wurden nicht nur die Gäste verdächtig fröhlich, fatalerweise wurden auch noch die Tassen vertauscht. Der so getäuschte Pfarrer rief laut, „*oh ihr Pharisäer!*“, wodurch dieser schmackhafte Mix zu seinem Namen kam.

Pharisäerhof Auf der Halbinsel Nordstrand (Gemeinde Elisabeth-Sophien-Koog), steht der historische Hof, in dem der Bauer Peter Georg Johannsen im Jahre 1872 das berühmte Nationalgetränk kreiert hat. Aber nicht nur deshalb war dieser Hof seit jeher ein touristischer Anziehungspunkt. Die idyllische Lage und das Ambiente des Hofcafés vermitteln ein Stück typisches Nordfriesland.

Vor einigen Jahren wurde der Pharisäerhof erweitert. Der bis dato mit 400 Schweinen belegte Hof wurde renoviert und derart umgestaltet, dass sich nicht nur das Hofcafé um einen Teil des Stallgebäudes erweiterte, sondern zusätzlich zwischen dem alten Balkenwerk ein nicht alltäglicher Blumenladen und Verkaufsfläche für Produkte aus der Region sowie für regionales Kunsthandwerk entstanden. Da das ländliche Stallambiente und die Grundstrukturen erhalten blieben, ist der Pharisäerhof damit noch attraktiver geworden.

Porren Nordfriesische Bezeichnung für die gemeine Garnele (*Crangon vulgaris*), im Binnenland als „Krabben“ bekannt.

Priele Natürliche, in der Regel mäandrierende flussähnliche Watrinnen im Watt. Entweder tatsächlich als Verlängerung von Flüssen an Land, deren geologischer Untergrund sich im Watt fortsetzt, oder auch als Verbindung zwischen bei Niedrigwasser getrennten Wasserflächen. Priele können flach und seicht, aber auch tief und von starker Strömung sein. Ihre Fließrichtung verläuft dabei nicht immer zwingend vom Land weg !

- Priken** (siehe *Baken*)
- Qeller** *Salicornia herbacea*, auch Glasschmalz, Glasschmelz genannt. Eine fleischige, leicht salzig wohlschmeckende einjährige Pflanze, die ins Watt hineinwächst und bis 40 cm unter dem normalen Hochwasserstand gedeihen kann. Sie kommt zwar auch im Binnenland an salzhaltigen Plätzen vor, ist aber vor allem die erste Pflanze, die Lahnungsfelder besiedelt. Im Normalfall von saftig-grüner Farbe, verwandeln sich die Pflanzenstände bei der Blüte im Herbst in einen wunderschönen leuchtend-roten Teppich.
- Rummelpott** **Rummelpottlaufen** ist ein typisch norddeutscher Silvesterbrauch nach dem Motte „schräge Töne gegen böse Geister“ und hat seinen Ursprung in alten heidnischen Bräuchen. Um böse Geister zu vertreiben, verkleidete man sich und schlug Krach mit dem Rummelpott. Nach dem Kriege aus der Mode gekommen, klingelt es heute wieder mehr und mehr am Silvesterabend an der Tür und es erschallt das Lied "*Fru, mok op de Döör, de Rummelpott will rin!*" In der Regel gehen die Kinder, Jugendliche und immer häufiger auch Erwachsene, manchmal in originellen Verkleidungen, heute jedoch nur noch singend oder lärmend, aber ohne Rummelpott von Haus zu Haus, um Leckereien und vor allem Hochprozentiges zu "erbitten".
- Der ursprüngliche Rummelpott war ein mit Schweinsblase überspanntes Holzfaß, ein Krug oder ein ähnliches zylindrisches Gefäß. In der Mitte wurde ein Reetstab durch die Blase gestochen und durch einen Seemannsknoten, dem 'Webleinenstek', fest mit ihr verbunden. Durch Reiben des Stabes mit den angefeuchteten Fingern assen sich so die markanten Töne erzeugen. Der neuzeitliche Rummelpott wird mangels Schweinsblasen aus einer Blechdose und einem Gefrierbeutel gebastelt.
- Der heidnische Brauch hatte sich u. a. auch deswegen so lange gehalten, weil die Menschen ihrem offiziellen amtskirchlichen Glauben nicht recht trauten und den rechten Umgang mit dem Bösen auf volkstümliche Weise selbst suchten. Demzufolge sind sogar noch aus jüngster Zeit kirchliche Verbote zur Teilnahme an dem Spektakel bekannt. Der rituelle Rummelpott-Lauf ist heute oft auch ein Klamauk für die Dorfjugend, der leider immer mehr in Sachbeschädigung ausartet, wobei das Aushängen von Gartentüren noch das harmloseste ist. Übrigens war das "Erbetteln" von Naschwerk einst streng verboten. Und auch heute noch ist es von manchen nicht gern gesehen. Macht es doch den kurz darauf für einen guten Zweck bittenden Sternsängern Konkurrenz. Um aber dem Treiben mit oder ohne Rummelpott am Silvestertag gewappnet zu sein, sollte man sich reichlich mit Süßigkeiten, Obst und vor allem Körn eindecken. Der Zorn der Götter könnte sonst furchtbar sein ☺
- Siel** Die Entwässerungskanäle (**Sielzug**) müssen ihr Wasser irgendwo ins Meer transportieren. Dies geschieht entweder mit einem Schöpfwerk oder einem Durchlass mit Schleuse im Deich, dem Siel.
- Sood (Soot)** Eine Regenwassersammelstelle, Zisterne, auf den Halligen. In alter Form mit Grassoden gebaut, später aus Ziegeln, stellte ein Sood früher die einzige Möglichkeit für die Trinkwasserversorgung der Halligbewohner dar.
- Spökenkieker** Heute werden oft Menschen so genannt, wenn sie flunkern und gerne (unwahre) Geschichten erzählen. Ursprünglich wurden als Spökenkieker (etwa: „Geister-Seher“) im niederdeutschen Menschen mit dem sogenannten „zweiten Gesicht“ bezeichnet, also Personen, denen die Fähigkeit nachgesagt wurde, in die Zukunft blicken zu können.
- Stöpe** Eine verschließbare Straßen- oder Wegeführung durch eine (in der Regel die zweite) Deichlinie. Bei der Gefahr eines Deichbruches der ersten Deichlinie werden die auf oder an dem Deich lagernden Bohlen in die seitlichen Führungen geschoben und der Zwischenraum zwischen den beiden Bohlenreihen mit Sandsäcken aufgefüllt.
- Strandgut** Alle brauchbaren Gegenstände und Güter, die an den Strand treiben. Früher in der Regel Reste aus Schiffbrüchen und -untergängen, heute überwiegend Müll oder bei Sturm ins Meer gespülte Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs. Strandgut – auch Holz – gehört heute dem Staat, der es durch den Strandvogt einsammeln und verwerten läßt. Nur geringfügige Kleinigkeiten darf der Finder behalten.
- Tide** siehe *Gezeiten*
- Watt** Watt nennt man die Flächen der Nordseeküste, die bei Niedrigwasser trocken fallen und nur ein geringes Gefälle aufweisen. Vereinfacht gesagt, ist das der zeitweise begehbare Meeresgrund, der an der deutschen Nordseeküste eine durchschnittliche Breite von 15 Kilometern hat, stellenweise sogar über 20 km breit wird. (siehe auch *Info-Rubrik „Nordfriesland“ auf unserer Website*: [drumherum] → [Wattlaufen])
- Warft** Künstlicher Erdhügel, auf dem Marsch- und Hallighäuser bei fehlenden Deichen vor Überflutung geschützt werden. Lange vor Beginn des Deichbaus war dies die einzige Möglichkeit der Menschen in Hochwasser gefährdeten Gebieten zu siedeln. Diese Warften, auch Werften oder Wurten genannt, wurden nicht nur für Einzelhäuser aufgeschüttet, sondern können ganzen Dörfern und kleinen Städten Schutz vor Überflutung bieten.
- Wehle** Wehle wird in Nordfriesland ein Teich, eine Vertiefung genannt, die infolge eines Deichbruches entstanden ist. Fließt das Wasser durch einen gebrochenen Deich, so bleibt in der Regel der kräftigere Deichfuß erhalten. Das Wasser strömt über den Deichfuß, stürzt auf der Innenseite in das tiefer liegende Gebiet und wäscht dort eine in der Regel kreisrunde Vertiefung aus. Wegen des hohen Aufwandes wurden diese Auswaschungen früher nicht wieder verfüllt, sondern die neuen Deichlinien um diese Wehlen herumgeführt. In anderen Regionen werden diese so entstandenen Vertiefungen Brack genannt.